

Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 4 (1909-1910)
Heft: 18

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von leblosem Strich, dazu auf andere und anders grundierte Leinwand gemalt. So ergibt sich, daß sie nicht einmal von einem halbwegs bedeutenden Nachahmer von Rubens herrührt und seinerzeit zweifellos gemacht wurde, weil sie für die Sammlung der Rubensgemälde besser paßte.

Diese angefügte Rubensfälschung ließ sich abbiegen, so daß jetzt der ganze echte Rubens sichtbar ist. Da ist nun die Verteilung von Hell und Dunkel, wie sie sich ohne die Anfügung zeigt, ganz im

Geiste von Rubens; da rundet sich die Komposition zu edlem Einklang. Und diese, auch von der Münchner Museumskommission gebilligte, innere Bereicherung eines der schönsten Rubensbilder soll nun Vandalismus sein! Solche Angriffe würden eigentlich erheiternd wirken, wenn sie nicht — in sonst zuverlässigen Organen nur zu bereitwillig abgedruckt — Fall für Fall dazu dienten, das Ansehen der Kunstwissenschaft in unverantwortlicher Weise zu schmälern.

J. C.

Bücherschau

Weltsprache und Wissenschaft. Gedanken über die Einführung der internationalen Hilfssprache in die Wissenschaft von L. Couturat, Otto Jespersen, Rich. Lorenz, Wilh. Ostwald, L. Pfaundler. 84 S. 80; bei Gustav Fischer, Jena.

Das Werk stellt sich auf rein objektiv-wissenschaftlichen Boden und gelangt zu dem Schluß, daß man ernstlich daran gehen könne, den Versuch zu wagen, eine internationale Hilfssprache, und zwar das Ido in die Wissenschaft einzuführen.

Jespersen, der bekannte Kopenhagener Philologe, weist nach, daß Ido (Reform-Esperanto) tatsächlich „der größten Zahl von Menschen die größte Leichtigkeit bietet“ und darum die beste internationale Sprache sei. Lorenz, Professor am Polytechnikum in Zürich, ist in der Lage festzustellen, daß die Wissenschaft nur eine internationale Sprache annehmen könne, die der schon vorhandenen internationalen Nomenklatur sich anpaßt und dieselbe weiter entwickelt. Diese Bedingungen erfüllt einzig die Sprache der „Delegation für die Annahme einer internationalen Hilfssprache“, das „Ido“, welche „größte Internationalität der Elemente, Logik in der grammatischen Konstruktion und in

der Wortbildung“ miteinander vereinigt, und damit „die Bedingungen einer wissenschaftlichen Sprache erfüllt“. Wilhelm Ostwald, der bekannte Leipziger Professor, sieht einen Hauptvorteil der internationalen Sprache in der Vereinheitlichung, Präzisierung und Vervollkommnung der wissenschaftlichen Nomenklatur, und Leopold Pfaundler, der ehrwürdige Grazer Sprachforscher, richtet mit einer äußerst interessanten Betrachtung über „das Bedürfnis nach einer gemeinsamen Gelehrtensprache“ und über das „Lesen, Schreiben und Sprechen“ derselben, einen ernsthaften Appell an die Gebildeten der Gegenwart, dem neuen unabsehbar wichtigen Kulturfaktor die ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken.

Den Anhang bildet eine Übersicht über den Aufbau des „Ido“, sowie der Bericht über ein interessantes Experiment, das mit Hilfe dieser Sprache ausgeführt worden: eine Seite aus Gomperz' „Griechische Denker“ (Leben und Wirken des Sokrates) wurden von dem Franzosen L. Couturat ins „Ido“ übersetzt; Pfaundler übersetzte, ohne das deutsche Original zu kennen, den Ido-Text ins Deutsche zurück, worauf der Verfasser des Originals die beiden deutschen Texte verglich und das Zeugnis

ausstellte, daß die Rückübersezung sich als „erstaunlich treu“ erwiesen, und daß demzufolge dieses Experiment für die internationale Sprache sehr günstig sei. Das „Ido“ (Lingua Internaciona di la Delegitaro) empfiehlt sich ganz besonders der Aufmerksamkeit der Gebildeten und Gelehrten, weil es nicht das willkürliche Werk eines einzelnen, sondern die gemeinsame Arbeit eines internationalen Gelehrten-Komitees ist, das von der erwähnten „Delegation“ bevollmächtigt war.

Durch das vorliegende Werk ist die Angelegenheit der internationalen Hilfsprache den Händen der Utopisten, Schwärmer und Enthusiasten entrissen und „der Nachweis erbracht, daß den praktischen „Weltsprachebewegungen“ ein richtiger Kern innewohnt, den man in Gestalt der rein sprachlich-linguistischen Frage nach der Einführung einer internationalen Hilfsprache frei von allem Beiwerk herauschälen kann.“

Das Buch erscheint soeben auch in französischer Sprache; andere Übersetzungen sind in Vorbereitung. Fr. Sch.

Berner von Heidenstam. Folke Filbyter. Verlag Albert Langen, München.

In dieser Erzählung aus dem Mittelalter, mit welcher Berner von Heidenstam den ersten Teil seines großen Werkes „Der Stamm der Folkunger“ in deutscher Sprache, in der vorzüglichen Übersetzung von Emilie Stein, erscheinen läßt, zaubert der große Schwede die Geschichte des mächtigen Königsgeschlechtes der Folkunger an das Licht des Tages. Im Jahre 1251 begann die Zeit seiner Herrschaft, die nach hundertzwanzig Jahren wieder erlosch.

Die Ahnen dieses Herrschergeschlechtes gehen bis in die heidnische Zeit zurück, und ihnen weiht Heidenstam seine ausgezeichnete Erzählungskunst.

Die Sprache Heidenstams ist in ihrer Buchtigkeit und ihrem prächtigen Farbenspiel ganz für die Schilderung jener Zeiten geeignet.

Die Handlung führt uns in das durch Fehden zweier feindlicher Dynastien verheerte Land und schildert uns mit berückender Kraft die rohen Glaubenskämpfe, die mit dem christlichen König Ingo über das Land gehen.

Der Verfasser verfügt über die heute seltene Kunst, dem geschichtlichen Roman wieder zu seinem Recht zu verhelfen, indem es ihm gegeben ist, nicht nur interessant im landläufigen Sinne des Wortes, die Geschichte in Romanform zu gießen, sondern uns auch Gestalten voller Menschlichkeit zu zeigen. M. R. K.

Andersens Märchen. Inselverlag Leipzig.

Eine neue Übertragung — Mathilde Mann hat sie besorgt — eine neue Einführung und eine neue, ganz prachtvolle Ausstattung sind das Wesentliche an dieser Ausgabe. Über den Kunstwert von Andersens Märchen braucht man heutzutage keine Worte mehr zu verlieren. Selten aber bekommt man eine vollständige Ausgabe in die Hände; in der Regel sind es nur Auszüge aus Andersens Werken, die Verbreitung gefunden haben. Die vorliegende Ausgabe ist eine vollständige. Math. Mann hat für eine treffliche Übersetzung Sorge getragen, Sophus Banditz, ein dänischer Dichter, hat eine sehr bemerkenswerte Einführung dazu geschrieben, und Karl Weidemeyer-Worpswede hat den Buchschmuck beigezeichnet. G. Z.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Alle Zusendungen sind unpersönlich an die Schriftleitung der Berner Rundschau in Bern zu senden. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.